

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Eine wundärztliche Operation während des magnetischen Schlafes

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

verhindert hätte. Der alte Mann mußte mit dieser Erzählung sich zufrieden stellen, so gut er konnte, über die Trennung von seinem Sohne sich trösten, und sah mit jedem Tage Nachrichten von ihm entgegen. Da aber diese Nachrichten sich immer weiter hinausschoben und gar nicht eintrafen, so gab er die Hoffnung auf, seinen Sohn je wieder zu sehen, und glaubte, daß er wohl im Kriege würde geblieben seyn.

So hatte der Mörder eifrig Jahre sich in aller Sicherheit bei der Gesellschaft aufgehalten, und nicht den geringsten Verdacht auf sich gezogen. Die einfache Erzählung des Pferdehändlers hatte den unglücklichen Vater auf die Spur seines lang vermißten Sohnes gebracht. Einen Augenblick vorher hatte er dem Bösewicht den Befehl ertheilt, etwas in dem Stalle zu besorgen, wo, wie wir gehört haben, der unglückliche, in Verzweiflung versetzte Vater, den Mörder seines Sohnes erfaßte.

Sogleich wurde dem Provinzial-Gerichte über Alles ausführlicher Bericht erstattet, und der Mörder der Kriminalsektion überliefert. Anfangs versuchte er, sein vor dem Gerichte zu s— abgelegtes Bekenntniß zu widerrufen, aber als man ihm die Kleidungsstücke des Ermordeten vorlegte, da wurde er todtenblaß und so heftig erschüttert, daß er auf sein früheres Geständniß zurückkam.

Als man den Vater des Ermordeten über die Bedeutung der auf dessen Arm eingebrannten Lettern befragte, erklärte er, daß sie einst seinem Sohne ein Schulkamerad, Franz Xaver Friedmüller, aus Spielerei in den Arm eingebrannt.

So wurde das Räthselhafte und Geheimnißvolle, welches Anfangs diese Missethat umschleierte, völlig weggeräumt. Ob der Gefangene die wahre Veranlassung zu dieser Gräueltat aufrichtig bekannt hat, erlaube ich mir nicht zu beurtheilen. Er erhing sich im Gefängnisse. Ein sichtbarer Beweis einer gerechten Wiedervergeltung!

Als einen besondern Umstand muß ich noch anführen, daß wenn die Entdeckung dieses Verbrechens sich einige Tage weiter hinausgeschoben hätte, der Mörder gewiß einer jeden richterlichen Untersuchung entgangen seyn würde. Gerade vor diesem so verhängnißvollen Tage, hatte sich derselbe bei einer andern Gesellschaft annehmen lassen, mit welcher er nach England sich einschiffen wollte. An demselben Tage, als er in das Gefängniß abgeführt wurde, ging das Schiff, auf welchem sich die Gesellschaft befand, unter Segel, und war schon an der brittischen Küste angekommen, als der Verbrecher von der Nemesis ereilt wurde.

## Eine wundärztliche Operation während des magnetischen Schlafes.

Mit dem Magnetisiren ist viel Marktchreierei und Unfug getrieben worden, schlaue Betrüger haben es zu allerlei unsauberen Dingen benützt, aber die Wissenschaft ist durch genauere Bekanntschaft mit Naturkräften, die man früher nicht kannte, wesentlich weiter gefördert worden. Das Magnetisiren hat in manchen Krankheiten

schon wichtige Dienste geleistet, Manchem Schmerz erspart, und ist nun auch bei chirurgischen Operationen für zweckmäßig erkannt worden. In wie weit es in dieser Hinsicht thunlich ist, und ob es dabei allgemein angewandt werden kann, oder ob es nur bei einzelnen Menschen die sich dafür eignen, passend erscheint, ver-



mögen wir nicht zu beurtheilen; das ist Sache der Aerzte. Wir wollen nur eine Thatfache berichten, welche beweist, daß einem Kranken ein schadhafte Bein abgenommen werden kann, ohne daß er dabei Schmerz fühlte, oder wußte, daß die Operation an ihm vorgenommen wurde. Am 22. November des verflossenen Jahres verlas ein Herr Topham, der den Kranken magnetisirt hatte, in der Londoner medicinisch-chirurgischen Gesellschaft folgenden Bericht.

Jakob Wombell, ein Arbeitsmann, zwei und vierzig Jahre alt, von ruhiger Gemüthsbeschaffenheit, hatte seit etwa fünf Jahren an einem sehr schmerzhaften Knie-schaden gelitten. Am zweiten Junius wurde er in das Bezirks-spital zu Wellow bei Ollerton in der Grafschaft Nottingham gebracht. Er war nicht länger im Stande zu arbeiten, und litt außerordentlich. Bald stellte sich heraus, daß man ihm das Bein über dem Kniegelenke werde abnehmen müssen, und die Aerzte kamen überein, daß dieses womöglich geschehen sollte, während der Kranke im magnetischen Schlafe lag.

Ich sah Wombell zum ersten Mal am neunten September. Er saß auf seinem Bette; liegen oder gar stehen war ihm unerträglich. Er klagte über peinigen-den Schmerz, war aufgeregt und reizbar, und weil ihm der Schlaf fehlte, sehr von Kräften gekommen. Während der letzten drei Wochen hatte er in je siebenzig Stunden immer nur zwei Stunden geschlafen.

Ich versuchte jetzt ihn in magnetischen Schlafe zu versetzen und gebrauchte dazu fünf und dreißig Minuten; doch schloß er nun die Augenlieder unter jenem Zittern und Zucken, welches dem magnetischen Schlafe eigenthümlich ist. Obwohl er bald wach war und sprach, konnte er sie doch erst nach Verlauf von anderthalb Minuten wieder öffnen.

Am folgenden Tage gelang mein Versuch schon besser, und schon nach zwanzig Minuten war er in Schlaf versunken. Nun magnetisirte ich ihn Tag für Tag, mit alleiniger Ausnahme des achtzehnten, bis zum vier und zwanzigsten September, und seine Empfänglichkeit stieg allmählig so, daß am drei und zwanzigsten der Schlaf schon nach vier und einer halben Minute eintrat. Die Dauer desselben war verschieden, und betrug zuweilen eine Stunde, manchmal auch eine halbe mehr. Er erwachte jedesmal durch den Schmerz am Knie, der in unbestimmten Zwischenräumen sich heftig einstellte.

Als ich ihn das dritte Mal sah, fühlte er sich sehr schwach, und war so bekümmert und betrübt, daß er weinte. Ich strich ihm der Länge nach über das Knie, und nach etwa fünf Minuten fühlte er sich erleichtert, und als ich fortfuhr mit meinem Magnetisiren, schlief

er wie ein Kind. Nun wurden seine Arme und sein Knie gekniffen, ohne daß er Empfindung davon hatte, und doch war das kranke Glied, wenn er wachte, ver-mäßen empfindlich, daß er auch nicht die leichteste Be-deckung auf demselben vertragen konnte. In jener Nacht schlief er sieben Stunden ohne Unterbrechung. Nach-dem ich ihn nun zehn oder zwölf Tage hintereinander magnetisirt, ging in seinem Aeußern eine sichtbare Ver-änderung vor. Er bekam wieder eine gesunde Farbe, seine Heiterkeit lehrte zurück, er fühlte sich kräftiger, schlief gut und hatte Eßlust.

Am zwei und zwanzigsten September wurde ihm gesagt, daß in nächsten Zeit das Bein abgenommen werden solle. Diese Mittheilung schien ihm unerwartet zu kommen und griff ihn sehr an. Ich versuche an dem-selben Tage ihn gegen seinen Willen zu magnetisiren. Während ich es that sah er von Zeit zu Zeit die Um-stehenden an; nach zwölf Minuten schlief er. An den drei vorhergehenden Tagen war die Sache in sechs Mi-nuten gethan. Später sagte er mir, er habe sich wie-derholt daran erinnert, daß man ihm sein Bein abneh-men wolle, und an den Schmerz gedacht, den er werde aushalten müssen; aber der magnetische Einfluß war überwiegend und er verlor bald das Bewußtsein. Die Furcht vor dem Verluste des Beins aber verhinderte in jener Nacht seinen natürlichen Schlaf. Am andern Morgen fand ich ihn reizbar und geschwächt; nach vier und einer halben Minute aber brachte ich ihn in Schlaf. —

Topham erzählt nun, daß er den Kranken noch mehr-mals versuchsweise magnetisirte, um sich zu überzeugen, daß die Operation verrichtet werden konnte, während Wombell schlief. Dann fährt er fort: — Als der fest-gesetzte Tag da war, gingen wir in sein Zimmer, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Da der Kranke bei jeder Berührung von entsetzlichen Schmerzen gequält wurde, so mußten wir davon absehen, ihn auf einen Tisch zu legen. Sein niedriges Bett wurde daher auf ein Gerüst gehoben. Nachdem ich ihn zehn Minuten lang magnetisirt, zogen wir ihn auf seinem Betttuche nach unten hin. Die Bewegung aber, welche dabei unver-meidlich war, verursachte ihm dieselben Schmerzen, die ihn so oftmals schon gepeinigt hatten. Das Knie war außerordentlich empfindlich; wenn er im magnetischen Schlafe lag, hatte ich ihn an den vorhergehenden Tagen oberhalb und unterhalb desselben stark gepriekelt, ohne daß er das Mindeste gespürt hätte. Wir legten ihn nun in die geeignete Lage, und bald nachher bemerkte er uns, sein Schmerz habe aufgehört. Binnen vier Mi-nuten schlief er, und nach Verlauf einer Viertelstunde



sagte ich dem Wundarzte, Herrn Ward, er könne nun seine Operation beginnen. Jetzt brachte ich zwei Finger jeder Hand in sanfte Verührung mit Wombells geschlossenen Augenlidern, und ließ sie längere Zeit dort, um den Schlaf noch tiefer zu machen. Der Wundarzt warf einen ernstesten, bedächtigen Blick auf den Mann, schnitt langsam mit seinem Messer in die Mitte der äußern Seite des Schenkels bis auf den Knochen, und machte dann einen zweiten Schnitt ringsum den Schenkel. Wir alle standen athemlos da, und nur das Athmen des Kranken war hörbar. Als der Wundarzt den zweiten Schnitt machte, ergab sich, daß die Lage des Beins unbequemer war, als wir angenommen hatten, und Herr Ward fühlte sich dadurch etwas behindert. Nach dem zweiten Schnitte winselte der Kranke, und das Winseln lehrte bis zur Vollendung der Operation in Zwischenräumen wieder. Ich meine, Wombell hat geträumt, denn sein Schlaf war fest wie zuvor. Der ruhige Ausdruck seines Gesichts veränderte sich nicht im Mindesten, sein ganzer Körper blieb liegen, wo er lag, kein Muskel, kein Nerv zuckte. Bis zum Ende der Operation, auch während der Knochen abgesägt wurde, Herr Ward die Pulsadern unterband, und die Bandagen anlegte, also während einer Zeit von etwa zwanzig Minuten, lag er da wie eine Bildsäule. Bald nach der Abnahme des Gliedes, schlugen seine Pulse in Folge des Blutverlustes schwächer; man goß ihm etwas Brantwein, mit Wasser vermischt, in den Mund, das er unwillkürlich hinunterschluckte. Als der letzte Verband angelegt wurde, machte ich einen der Wundärzte und einen andern anwesenden Herrn auf das eigenthümliche, schon erwähnte Zucken der Augenlider aufmerksam. Da nun Alles fertig war, und Wombell weggenommen werden sollte, brachte Herr Ward ihn durch ein Salz zum Wachen.

Er war ganz ruhig. Anfangs sagte er kein Wort, er schien erstaunt oder verwirrt; dann sah er um sich,

und rief: Gott im Himmel sei gelobt, es ist Alles vorüber! Darauf schaffte man ihn in ein anderes Zimmer, wo ich ihn sogleich, in Gegenwart Aller, welche bei der Operation zugegen gewesen, aufforderte, zu sagen, was mit ihm vorgegangen sei, nachdem der magnetische Schlaf eingetreten. Er antwortete: „Ich wußte von nichts mehr, und Schmerzen habe ich nicht gefühlt; einmal wars mir als hörte ich ein Krachen oder Knacken.“ Auf die Frage, ob das schmerzhaft gewesen sei, entgegnete er: „Nicht im Geringsten; Schmerzen habe ich nicht gespürt, und wußte von nichts, als bis ich durch das starke Zeug (er meinte das Salz) aufgeweckt wurde.“ Das „Knacken“ hörte er wohl, als ihm der Knochen durchsägt wurde.

Wir verließen ihn mit der besten Hoffnung; Abends neun Uhr fand ich ihn in sehr befriedigendem Zustande und magnetisirte ihn; nach kaum zwei Minuten schlummerte er, und schlief anderthalb Stunden. — Als der erste Verband abgenommen wurde, hatte ich ihn eingeschlafert; von dieser gewöhnlich so schmerzhaften Abnahme merkte er gar nichts; er hatte auch nicht gewußt, daß sie vorgenommen werden sollte, und hatte auch später keine Ahnung von dem was geschehen war. —

Der genannte Wundarzt hat alle diese Aussagen bestätigt, und weiter bezeugt, daß gerade drei Wochen nach der Operation Wombell aufstand, um mit gesundem Appetite sein Mittagmahl einzunehmen. Er war längst außer aller Gefahr; Nervenzufälle, wie sie in Folge schmerzhafter Operationen so häufig vorkommen, hat er gar nicht gehabt.

Frägt sich nun: ob das Magnetisiren regelmäßig bei solchen Krankheiten angewandt werden darf? Wie es sich als zweckmäßig aus, so wäre es eine unendliche Wohlthat, weil der Kranke keine Schmerzen fühlt.